Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 11

Artikel: Eine einzigartige Stelle
Autor: L.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-313959

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu haben, und hoffentlich kommt ihnen jetzt dann das zugute, was ich hier an Geduld und Selbstbeherrschung gelernt habe. Aber am meisten freue ich mich auf die Heimreise. Rom, Orvieto, Perugia, Assisi, Florenz ! Ich bin halt doch ein Glückspilz ! *Käthi Gfeller.*

Was kann ich tun für den Frieden auf Erden ?
Versuchen, ein besserer Mensch zu werden. *Em. V.*

Eine einzigartige Stelle

Traurig, dass die schönen Skiferien zu Ende seien, fuhr ich dem grauen Basel zu. Zu Hause wurde ich mit den Worten empfangen : « Du hast eine grossartige Stelle in Aussicht ! Eine Lehrerin wird nach Parsenn gesucht. Sie muss Ski und Schlittschuh fahren können. » Wie vom Himmel kam mir dieses Angebot. Einige Tage später fuhr ich schon hinauf ins Bündnerland.

Jetzt wohne ich bereits einige Wochen auf Weissfluhjoch, der Endstation der Parsennbahn. Täglich kann ich den Blick auf die schönste Schneelandschaft und eine grossartige Rundsicht auf die Bündner Alpen geniessen, sei es bei Sonnenaufgang, in der warmen Mittagssonne, in der Abendbeleuchtung oder gar bei Mondenschein.

Doch ich tat gut daran, mir nicht alles so rosig vorzustellen. Meine Aufgabe besteht darin, die zwei Kinder des Restaurantbesitzers, einen sechsjährigen Knaben und ein achtjähriges Mädchen, zu betreuen und dieses zu unterrichten. Als Kinderfräulein, sei es auf 2660 Meter Höhe oder sonst irgendwo auf der Welt, ist man den ganzen Tag an die Kinder gebunden. Ich schlafe mit ihnen im selben Zimmer. Am Morgen bin ich ihnen beim Aufstehen behilflich. Das Frühstück, wie auch die übrigen Mahlzeiten, nehmen wir im Restaurant ein. 9 bis 11 Uhr täglich ist Schule. Nachmittags gehe ich mit meinen Zöglingen meist Ski fahren. Wir machen kleinere und grössere Abfahrten und lassen uns dann bequem vom Bähnchen wieder hinaufführen. Die Kinder sind schon kleine « Skikanonen », so dass das Fahren auch für mich ein Vergnügen ist. Zuweilen gehen wir auch schlitteln oder Schlittschuh laufen. Gegen Abend heisst es nochmals eine Stunde auf der Schulbank sitzen. Wenn die Kinder abends oder bei schlechtem Wetter zu Hause sind und spielen oder sich sonstwie betätigen, sitze ich dabei und stricke, leite sie zu Handfertigkeiten an oder spiele mit ihnen. Sind sie dann wohl in ihren Bettlein versorgt, so nehme ich mit den Serviertöchtern das Nachtessen ein und bin endlich frei. Allerdings ist das Restaurant der einzige Aufenthaltsraum.

Nun kann man sich denken, dass die Erziehung der Kinder ziemlich darunter leidet, wenn sie in einem Restaurantsbetrieb aufwachsen und von den vielen Engländern und andern Parsenn-Fahrern verwöhnt, bewundert, photographiert, ja sogar gefilmt werden. Die Kleinen bestellen z. B. oft ihre Menus. Dünkt sie ihr Sirup zu kalt, so wird heisses Wasser zugegossen, finden sie ihn wieder zu warm, wird eben wieder Eis nachbestellt.

Ein anderer Punkt ist die Freizeit. Sie besteht aus einem Nachmittag in der Woche, ist aber schon um ½ 6 Uhr zu Ende. Abends kann man nie

ausgehen, es sei denn in Nacht und Schnee. Begreiflicherweise komme ich auch am Sonntag nie fort, denn dann herrscht Hochbetrieb im Restaurant, so dass sich niemand der Kinder annehmen könnte.

Doch all das Schöne, das ich dafür geniesse, wiegt diese Nachteile lange auf. Viel Arbeit wird ja nicht verlangt. Drei Schulstunden im Tag, die ich im März, dem wärmsten Monat des Jahres, auch ins Freie werde verlegen können, sind nicht viel; Hausarbeit wird keine verlangt. Schade ist nur, dass mit dem Ende der Saison auch ich wieder Abschied von der Bergwelt, dem Skifahren und meinen Kindern nehmen muss. *L. B.*

Gesamtschule im Berner Oberland

Einem steinigen Bergsträsschen habe ich mich anvertraut. Es soll mich zu meinem Schulhaus führen, zu meiner Gesamtschule. Für heute werde ich zwar erst mit dem Lehrer sprechen, der auf Sonntagsurlaub heimgekommen ist.

Wenige Häuser stehen am Weg, alle mit tiefem Dach und vielen lieben Fensterchen. Ein Gesicht erscheint hinter den Scheiben; ein Kind steht auf der Laube. Die Matten sind voller Herbstzeitlosen, an einzelnen Hängen liegt noch feuchtes Emd, und die Kartoffeln sind noch nicht gegraben.

Dort, mit einem schwarzen Wald als Hintergrund, steht ein neues Haus, gleich gebaut wie die alten, nur Fenster und Stuben sind ein wenig höher und weiter geworden.

Der Lehrer wohnt im ersten Stock. Er gibt mir den Spezialplan, dazu eine kurze Charakterisierung der Schulkinder, den Stundenplan und einen Vorschlag für die Gestaltung des ersten Schultages. Das Schulzimmer ist heimelig, eine Reihe Zweier-, eine Reihe Dreier-Bänke, und Wandtafeln, so viele mein Herz begehrt. Im kleinen Kartenkämmerchen daneben werde ich hin und wieder durch eine obere Klasse eine grössere gemeinsame Aufgabe lösen lassen; gelegentlich wird ein grosses Mädchen mit den Erstklässlern dort lesen und schreiben auf den alten, grossen Tafeln.

Wie ich mich freue !

Eine Woche noch habe ich Zeit, um mich vorzubereiten : Geschichte der letzten 100 Jahre, Eigenartiges, Typisches von den Kantonen Schaffhausen, Glarus und Tessin, Reisen des Apostels Paulus, das alles nur für die Grossen, 6.—9. Klasse. Aber auch bei den Pfahlbauern und im Schnitzlerdorf Brienz weiss ich nicht mehr so sicher Bescheid.

Viele Leute finden, dass ich vor einer solch schwierigen Aufgabe zu wenig Angst zeige. Aber ich tröste sie damit, dass ich mit meinen sechs Klassen in der Freiluftschule viel Erfahrungen gesammelt habe.

« Zueha, zueha ! » rufen die Kinder, die mich ins Schulzimmer treten sehen. Und bald sitzen alle 37 Schüler still am Platz. Ich habe noch nichts gesagt. Jetzt frage ich nach Namen und Klassen. Das ist nicht so einfach; es gibt da zum Beispiel Kinder, die sind Rechnungsdrittklässler und Lesezweitklässler. Das beste ist, wir fangen gleich an zu arbeiten; die Grossen (3.—9. Klasse) bekommen eine Aufgabe, der sie später die Ueberschrift geben : Alles ist anders geworden. Die Ersteler setzen « zeitgemässe » Wörter, mit der zweiten Klasse lese ich. Es sind viele Wortbilder vergessen worden in diesem langen Sommer !